

1C

HÖRVERSTEHEN LEHRERBLATT

LÖSUNG + Text

Zeit: 5 Minuten

Der Text wird zweimal in normalem Lesetempo deutlich vorgelesen. Danach erst dürfen die Schüler die Aufgabe lösen.

Dirk und ich

Andreas Steinhöfel wurde 1962 in Battenberg geboren. Sein erstes Kinderbuch, „Dirk und ich“, erschien im Jahr 1991.

Ist Dirk und ich wirklich ein Buch über Ihre Kindheit?

Andreas: Auf gewisse Weise ist es das, dann aber auch wieder nicht. Manche der Geschichten sind wirklich passiert, andere habe ich mir nur ausgedacht. Es gab zum Beispiel tatsächlich einen weihnachtlichen Besuch bei den Pinguinen, und er hat sich ziemlich genau so abgespielt, wie ich ihn beschrieben habe. Es gab auch einen Geburtstag mit Spaghettimonster. Es gab leider keine so verständnisvollen Eltern, wie ich sie beschrieben habe. Meine Mutter schon, die ist klasse, sie war immer sehr liebevoll und das ist sie heute noch. Mein Vater war aber leider ein sehr unglücklicher Mensch. Es gab oft Prügel. Er hat leider viel Alkohol getrunken.

Warum haben Sie dann so ein witziges Buch geschrieben?

Andreas: Damals habe ich darüber gar nicht nachgedacht. Inzwischen denke ich, dass ich eine Kindheit aufgeschrieben habe, wie ich sie gern erlebt hätte. Ich glaube allerdings auch, dass die wenigsten Kinder es immer nur schön und lustig haben. Es gibt eben tolle Eltern und es gibt – leider – auch doofe Eltern. Wer seine Kinder verprügelt, gehört für mich eindeutig zu den absolut doofen Eltern. Falls einer von euch so welche erwischt hat, sollte er mit jemandem darüber reden; mit einem Lehrer zum Beispiel. Ich weiß, das fühlt sich an wie Verpetzen. Ich hab mich das als Kind auch nicht getraut. Aber heute wünschte ich, ich hätte mich getraut.

Was macht Dirk?

Andreas: Dirk, mein jünger Bruder, hat sich ebenfalls nicht getraut, aber er ist – genau wie ich – trotzdem ein ganz netter Erwachsener geworden. Er arbeitet als Illustrator – das ist einer, der Bilder für Bücher zeichnet. Er hat zum Beispiel den Umschlag für mein Buch *Der mechanische Prinz* gezeichnet, aber noch für einige mehr. Inzwischen gibt es ein erstes dickes Bilderbuch von ihm, *Die Wolke*.

Ist Dirk immer noch witzig und cool?

Andreas: Ich finde schon. Er ist der einzige mir bekannte Mensch, der eine ganze Schüssel Nudelsalat aufessen kann und danach fragt: Warum gibt es keine zweite Schüssel? Warum guckt ihr mich alle so komisch an? Natürlich, weil wir nichts abgekriegt haben. Außerdem sagt er jedem Menschen immer, was er von ihm hält. Manche Leute hören das gar nicht gern, aber ich finde es klasse. Björn, unser jüngster Bruder, findet das zwar weniger witzig, aber wir drei mögen uns sehr. Selbst wenn wir streiten, kommen wir später wieder gut miteinander klar. Björn ist übrigens Elektriker geworden. Das erste Wort, das er als Baby ausgesprochen hat, war "Licht!" Er hat dabei immer auf irgendeine brennenden Lampe gezeigt, und das Wort klang eher wie "Cht!". Aber ich finde es nach wie vor bemerkenswert, dass er schon so früh im Leben wusste, was er wollte. Inzwischen ist Björn übrigens selber Papa, und von mir aus hätte seine Frau Drillinge kriegen können.

Wie geht es der Oma?

Andreas: Die Oma ist leider schon sehr lange tot, sie starb an den Folgen eines Autounfalls. Ich möchte aber erwähnen, dass wir sie nie vergessen haben! Allerdings sah sie total witzig aus, wenn sie auf einer Leiter stand, weil sie tatsächlich klein und dick war. Sie lebte auf dem Land und war früher Bäuerin. Als ich klein war, passte sie immer auf mich auf, wenn meine Mutter zur Arbeit ging. Was großartig war, denn es gab jeden Morgen Haferflocken, die ich heute noch liebe. Und danach durfte ich, vom Fenster aus, dem einzigen Zug, der durch das Dorf fuhr, zugucken. Es war eine schwarze Lok, mit jeder Menge Rauch aus dem Schornstein. Eines Morgens wollte ich zur Lok. Das war im Winter, es war dunkel draußen. Ich fiel aber in einen Mühlgraben. Der war zwar zugefroren, aber das Eis war ganz dünn. Wahrscheinlich wäre ich gestorben, aber meine Oma ist mir auf ihren kurzen Beinen nachgerannt, und sie warf sich heldenhaft hinter mir her, um mich zu retten. Außerdem hatte meine Oma einen wunderschönen Garten. Nie wieder habe ich einen schöneren in meinem Leben gesehen. Wenn es mir mal schlecht geht, mache ich die Augen zu und denke an diesen Garten und spaziere darin herum.

© Andreas Steinhöfel, 2013

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
r	f	f	r	f	f	r	f	f	r

1C HÖRVERSTEHEN

SCHÜLERBLATT

Nummer:

--

Zeit: 5 Minuten

Der Text wird zweimal in normalem Lesetempo deutlich vorgelesen. Danach erst dürfen die Schüler die Aufgabe lösen.

Dirk und ich

Welche Aussagen sind richtig (r), welche sind falsch (f)?

		r	f
1.	Im Buch <i>Dirk und ich</i> gibt es viele Geschichten, die Andreas, der Autor selbst erlebt hat.		
2.	Andreas Eltern waren sehr entgegenkommend.		
3.	Andreas denkt, dass viele Kinder glücklich sind und es immer schön und lustig haben.		
4.	Und wenn die Eltern die Kinder schlagen, sollen die Kinder es nicht für sich behalten, meint Andreas.		
5.	Als Andreas Kind war, und sein Vater ihn geschlagen hat, hat er darüber mit dem Lehrer gesprochen.		
6.	Dirk, Andreas Bruder, hat leider nur das Bilderbuch <i>Die Wolke</i> illustriert.		
7.	Dirk ist ein Mensch, der sagt, was er denkt, aber das mag nicht jeder.		
8.	Björn, der jüngste Bruder von Andreas, hat auch schon drei Kinder.		
9.	Andreas war nicht sehr gern bei der Oma, wenn seine Mutter gearbeitet hat.		
10.	Andreas war von Omas Garten sehr begeistert und er denkt an ihn, wenn er sich besser fühlen möchte.		

Zeit: 15 Minuten

Lies den Text und entscheide, ob die Aussagen richtig (R) oder falsch (F) sind. Welcher Absatz (a) – (g) bestätigt deine Antwort?

Thomas Merton: **Mein Bruder** (Aus *Der Berg der Sieben Stufen*)

Wenn ich an jene Zeit meiner Jugend zurückdenke, steht mit folgendes Bild meines Bruders John Paul vor Augen: Etwa hundert Yards vom Gebüsch entfernt, bei dem sich unsere Hütte befand, stand der auf einem Felde, ein kleines, bestürztes fünfjähriges Kerlchen in kurzen Hosen und einer Art Lederjacke, ganz still stand der da, ließ beidseitig die Arme hängen, starrte zu uns herüber und fürchtete sich näher zu treten, wegen der Steine –zugleich beleidigt und betrübt, die Augen voller Entrüstung und Kummer. Wir riefen ihm zu, er sollte fortgehen, sich trollen und heimkehren, und warfen noch mehr Steine in seine Richtung. Aber er ging nicht fort. Wir riefen ihm zu, er sollte an einer andern Stelle spielen gehen. Er regte sich nicht. Ohne Träne oder Schrei stand der da, nur zornig, gekränkt und unsäglich traurig. Und doch war er fasziniert von unserem Tun, wir nagelten Schindeln aufs Dach unserer neuen Hütte. Und sein unsagbares Verlangen, bei uns zu sein und dasselbe zu tun, wie wir, hielt ihn auf der Stelle fest. Das eingeborene Gesetz zog ihn an die Seite seines älteren Bruders und hieß ihn tun, was dieser tat. Daher war es ihm unbegreiflich, warum dieses Gesetz der Liebe in seinem Fall auf so gehässige, ungerechte Weise verletzt wurde. So geschah es öfters. Und in einem gewissen Sinn ist diese furchtbare Situation das Muster und Urbild aller Sünden: der vorsätzliche und überlegte Wille, die uneigennützig Liebe uns gegenüber zurückzuweisen, und zwar aus einem rein zufälligen Grunde, einfach, weil wir nicht wollen. Wir selbst wollen uns von dieser Liebe trennen. Wir weisen sie völlig und bedingungslos zurück. Wir wollen sie nicht anerkennen, nur, weil wir keinen Gefallen daran finden. Der innere Grund für dieses Verhalten liegt wohl darin, dass die uneigennützig Liebe, die uns erwiesen wird, uns daran erinnert, dass wir all die Liebe der andern benötigen, und dass unser Dasein von der Nächstenliebe der Mitmenschen abhängt. Und wir verweigern die Liebe und verweigern die Gemeinschaft, weil unsere böse Phantasie uns vorgaukelt, diese stellten für uns eine Art geheimer Demütigung dar. Es war die Zeit, da ich und meine großartigen Freunde in unserer Hütte eine „Bande“ gebildet hatten und uns für stark genug hielten, uns mit den äußerst zähen Polenbuben zu messen, die in Little Neck, eine Meile entfernt, eine richtige Bande gebildet hatten.

Häufig näherten wir uns ihnen, blieben stehen und starrten in die Richtung der Plakatwände, hinter denen sie ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten. Dann riefen wir sie aus sicherer Entfernung an und forderten sie auf, herauszukommen und zu kämpfen. Niemand kam. Vielleicht war niemand zu Hause. Aber einmal an einem kalten, regnerischen Nachmittag beobachteten wir, wie eine Anzahl größerer und kleinerer Gestalten – zehn- bis sechzehnjährige Jungen – die meisten darunter waren sehr stämmig und trugen schiefe, über die Stirne herabgezogene Mützen – durch verschiedene Straßen heranschlichen und sich auf dem freien Platz vor unserem Hause sammelten. Da blieben sie stehen, die Hände in den Taschen. Sie machten keinen Lärm, schrien nicht, forderten niemand heraus, sie standen nur umher und schauten zum Hause herauf.

Es waren ihrer zwanzig bis fünfundzwanzig. Wir zu viert. Das Ganze erreichte seinen Höhepunkt, als Frieda, unser deutsches Mädchen, uns erklärte, sie müsse nun scheuern, weshalb wir alle auf der Stelle verschwinden sollten. Trotz unseres höchst erregten Widerspruchs jagte sie uns durch die Hintertüre ins Freie. Wir liefen durch mehrere Hinterhöfe, kamen zum nächsten Hausblock und gelangten endlich heil bei Bills Haus an, das am andern Ende des Platzes lag. Von da aus beobachteten wir die stille, kampflustige Gruppe von Little Neck, die immer noch umherstand, mit dem offensichtlichen Entschluss, noch eine Weile auszuharren.

Da geschah etwas Außergewöhnliches. Die Vordertüre unseres Hauses, am anderen Platzen, ging auf. Mein kleiner Bruder John Paul schritt mit Würde und Ruhe die Treppe herab: Er überquerte die Straße und den Platz. Er trat auf die Bande von Little Neck zu. Aber kehrten sich gegen ihn. Er ging weiter und trat mitten unter sie. Der eine oder der andere zog die Hände aus den Taschen. John Paul schaute sie nur an und wandte den Kopf zuerst auf die eine, dann auf die andere Seite. Und ging mitten durch sie hinüber, ohne dass einer ihn berührte.

So gelangte er ins Haus, worin wir uns aufhielten. Diesmal jagten wir ihn nicht fort.

1C LESEVERSTEHEN

SCHÜLERBLATT

Nummer:

Zeit: 15 Minuten

Welche Aussagen sind richtig (r), welche sind falsch (f)?

Mein Bruder

		r	f
1.	Die Kinder wollten, dass John mit ihnen spielt.		
2.	Obwohl die Jungen Steine warfen, blieb John da stehen.		
3.	John war überhaupt nicht böse und beleidigt.		
4.	John wollte nicht das machen, was sein älterer Bruder tat.		
5.	John hatte eine Begierde mit seinem Bruder zu sein.		
6.	Johns Bruder wollte die Liebe seines Bruders nicht annehmen.		
7.	Die Bande von Johns Bruder hatte keine Angst vor der Bande von Little Neck.		
8.	Als die Bande von Little Neck ankam, hat Johns Bruder mit seinen Freunden das Haus heimlich verlassen.		
9.	John ging über den Platz, wo die Bande stand und niemand hat ihn angefasst.		
10.	John durfte im Haus, wo auch sein Bruder war, bleiben.		

1C LESEVERSTEHEN

Lehrerblatt

Text + Lösung

Zeit: 15 Minuten Lies den Text und entscheide, ob die Aussagen richtig (R) oder falsch (F) sind.

Thomas Merton: **Mein Bruder** (Aus *Der Berg der Sieben Stufen*)

Wenn ich an jene Zeit meiner Jugend zurückdenke, steht mit folgendes Bild meines Bruders John Paul vor Augen: Etwa hundert Yards vom Gebüsch entfernt, bei dem sich unsere Hütte befand, stand der auf einem Felde, ein kleines, bestürztes fünfjähriges Kerlchen in kurzen Hosen und einer Art Lederjacke, ganz still stand der da, ließ beidseitig die Arme hängen, starrte zu uns herüber und fürchtete sich näher zu treten, wegen der Steine – zugleich beleidigt und betrübt, die Augen voller Entrüstung und Kummer. Wir riefen ihm zu, er sollte fortgehen, sich trollen und heimkehren, und warfen noch mehr Steine in seine Richtung. Aber er ging nicht fort. Wir riefen ihm zu, er sollte an einer andern Stelle spielen gehen. Er regte sich nicht. Ohne Träne oder Schrei stand der da, nur zornig, gekränkt und unsäglich traurig. Und doch war er fasziniert von unserem Tun, wir nagelten Schindeln aufs Dach unserer neuen Hütte. Und sein unsagbares Verlangen, bei uns zu sein und dasselbe zu tun, wie wir, hielt ihn auf der Stelle fest. Das eingeborene Gesetz zog ihn an die Seite seines älteren Bruders und hieß ihn tun, was dieser tat. Daher war es ihm unbegreiflich, warum dieses Gesetz der Liebe in seinem Fall auf so gehässige, ungerechte Weise verletzt wurde. So geschah es öfters. Und in einem gewissen Sinn ist diese furchtbare Situation das Muster und Urbild aller Sünden: der vorsätzliche und überlegte Wille, die uneigennützig Liebe uns gegenüber zurückzuweisen, und zwar aus einem rein zufälligen Grunde, einfach, weil wir nicht wollen. Wir selbst wollen uns von dieser Liebe trennen. Wir weisen sie völlig und bedingungslos zurück. Wir wollen sie nicht anerkennen, nur, weil wir keinen Gefallen daran finden. Der innere Grund für dieses Verhalten liegt wohl darin, dass die uneigennützig Liebe, die uns erwiesen wird, uns daran erinnert, dass wir all die Liebe der andern benötigen, und dass unser Dasein von der Nächstenliebe der Mitmenschen abhängt. Und wir verweigern die Liebe und verweigern die Gemeinschaft, weil unsere böse Phantasie uns vorgaukelt, diese stellten für uns eine Art geheimer Demütigung dar. Es war die Zeit, da ich und meine großartigen Freunde in unserer Hütte eine „Bande“ gebildet hatten und uns für stark genug hielten, uns mit den äußerst zähen Polenbuben zu messen, die in Little Neck, eine Meile entfernt, eine richtige Bande gebildet hatten.

Häufig näherten wir uns ihnen, blieben stehen und starrten in die Richtung der Plakatwände, hinter denen sie ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten. Dann riefen wir sie aus sicherer Entfernung an und forderten sie auf, herauszukommen und zu kämpfen. Niemand kam. Vielleicht war niemand zu Hause. Aber einmal an einem kalten, regnerischen Nachmittag beobachteten wir, wie eine Anzahl größerer und kleinerer Gestalten – zehnjährige bis sechzehnjährige Jungen – die meisten darunter waren sehr stämmig und trugen schiefe, über die Stirne herabgezogene Mützen – durch verschiedene Straßen heranschlichen und sich auf dem freien Platz vor unserem Hause sammelten. Da blieben sie stehen, die Hände in den Taschen. Sie machten keinen Lärm, schrien nicht, forderten niemand heraus, sie standen nur umher und schauten zum Hause herauf.

Es waren ihrer zwanzig bis fünfundzwanzig. Wir zu viert. Das Ganze erreichte seinen Höhepunkt, als Frieda, unser deutsches Mädchen, uns erklärte, sie müsse nun scheuern, weshalb wir alle auf der Stelle verschwinden sollten. Trotz unseres höchst erregten Widerspruchs jagte sie uns durch die Hintertüre ins Freie. Wir liefen durch mehrere Hinterhöfe, kamen zum nächsten Hausblock und gelangten endlich heil bei Bills Haus an, das am andern Ende des Platzes lag. Von da aus beobachteten wir die stille, kampflustige Gruppe von Little Neck, die immer noch umherstand, mit dem offensichtlichen Entschluss, noch eine Weile auszuharren. Da geschah etwas Außergewöhnliches. Die Vordertüre unseres Hauses, am anderen Platze, ging auf. Mein kleiner Bruder John Paul schritt mit Würde und Ruhe die Treppe herab: Er überquerte die Straße und den Platz. Er trat auf die Bande von Little Neck zu. Aber kehrten sich gegen ihn. Er ging weiter und trat mitten unter sie. Der eine oder der andere zog die Hände aus den Taschen. John Paul schaute sie nur an und wandte den Kopf zuerst auf die eine, dann auf die andere Seite. Und ging mitten durch sie hinüber, ohne dass einer ihn berührte. So gelangte er ins Haus, worin wir uns aufhielten. Diesmal jagten wir ihn nicht fort.

1F	2R	3F	4F	5R	6R	7F	8R	9R	10R
----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Bewertung: Für jede richtige Antwort je 1 Punkt. Insgesamt 10 Punkte

Patricia Koele: Das Traumnest

„Du darfst noch mal **01** zum Strand gehen, Daniel“, sagte Mama nach dem Abendessen. „Aber nur bis zu der **02** schiefen Palme.“ Die schiefe Palme war Daniels Lieblingsplatz. Sie war so schief, dass man auf **03** ihrem Stamm sitzen und mit den Beinen baumeln konnte wie auf **04** einem Schaukelpferd. Es waren Daniels erste Sommerferien. **05** Danach würde er in die zweite Klasse kommen. Daniels Papa **06** fand, dass die **07** ersten Sommerferien etwas ganz **08** Besonderes sind. Deswegen hatten sie in **09** diesem Jahr eine weite Reise gemacht, in ein Land, in dem das Wasser im Meer so warm war wie in der Badewanne zuhause. Außerdem gab es da so viele Sterne **10** am Himmel, dass **11** es Daniel ganz schwindlig wurde, wenn er nach oben guckte. Die Sonne fing gerade an, rot zu werden und **12** unterzugehen, da sah Daniel von **13** seinem Sitzplatz auf der Palme aus etwas sehr Großes, Dunkles aus den Wellen auftauchen. Es wurde immer **14** größer. Ganz langsam **15** krabbelte es an Land. Daniel vergaß **16** vor Schreck beinahe zu atmen. Was, wenn **17** es tatsächlich ein Seeungeheuer war? Aber als es näher kam, **18** fürchtete er sich nicht mehr. Oder **19** höchstens ein bisschen. Das war ja eine Schildkröte! Er kannte Schildkröten, denn **20** seine Tante hatte eine kleine im Aquarium, die er manchmal mit Salat füttern **21** durfte. Die war aber nur so groß **22** wie seine Hand. Diese hier war so groß, **23** dass Daniel **24** darauf reiten könnte. Ob **25** sie doch gefährlich war? Eigentlich sah sie nur sehr müde aus. Daniel sprang von der Palme und **26** ging vorsichtig auf die Schildkröte zu. „Hallo, ich bin Thea“, sagte diese leise. Daniel staunte. „Warum kannst du sprechen?“, fragte er. „Ich bin über hundert Jahre alt“, sagte sie, „ich habe schon sehr viele Menschen **27** getroffen. Außerdem lernt man viel, wenn man so lange lebt.“ „Bist du deswegen so müde?“, wollte Daniel wissen. „Ja, wahrscheinlich“, sagte Thea. „Bist du jemand, der ein **28** Geheimnis bewahren kann?“ „Ich verpetze nie jemanden“, versicherte Daniel. „Das ist gut“, meinte Thea. „Ich muss nämlich ein **29** tiefes Loch graben, in das ich meine letzten Eier legen kann. Aber das ist sehr schwer. Ich bin so alt und so langsam. Könntest du mir wohl helfen?“ „Klar helf ich **30** dir“.

Patricia Koele: Das Traumnest

	A	B	C	D
01	nach der	nach dem	X zum	zur
02	schiefer	schiefes	schiefe	X schiefen
03	ihren	X ihrem	seinem	seinen
04	einer	einen	X einem	eines
05	X Danach	Davor	Darüber	Damit
06	findet	gefunden	finden	X fand
07	erster	erste	X ersten	erstem
08	Furchtbares	Schreckliches	Nettes	X Besonderes
09	X diesem	dieser	diesen	diese
10	X am	von der	an der	vom
11	es wurde Daniel ganz schwindlig	X es Daniel ganz schwindlig wurde	wurde es Daniel ganz schwindlig	es Daniel wurde ganz schwindlig
12	geht unter	X unterzugehen	untergeht	zu untergehen
13	X seinem	seinen	ihrem	ihren
14	weiter	kleiner	X größer	schneller
15	lief	X krabbelte	saß	machte
16	mit	von	nach	X vor
17	X es tatsächlich ein Seeungeheuer war	es war tatsächlich ein Seeungeheuer	war es tatsächlich ein Seeungeheuer	tatsächlich war es ein Seeungeheuer
18	er fürchtete sich nicht mehr	er sich nicht mehr fürchtete	er sich fürchtete nicht mehr	X fürchtete er sich nicht mehr
19	niedrigstes	X höchstens	niedrigster	höchster
20	seine Tante eine kleine im Aquarium hatte	X seine Tante hatte eine kleine im Aquarium	seine Tante eine kleine hatte im Aquarium	im Aquarium seine Tante eine kleine hatte
21	darf	dürfen	X durfte	dürft
22	X wie	als	wider	für
23	wenn	denn	weil	X dass
24	davor	damit	X darauf	dafür
25	X sie	es	er	man
26	geht	gehen	gegangen	X ging
27	treffen	X getroffen	trifft	traf
28	Gedächtnis	Gedanke	X Geheimnis	Gefallen
29	X tiefes	tiefe	tiefer	tiefem
30	dich	X dir	ihm	ihnen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
C	D	B	C	A	D	C	D	A	A	B	B	A	C	B
16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
D	A	D	B	B	C	A	D	C	A	D	B	C	A	B

Im Text wurden an mehreren Stellen (1 – 30) Wörter ausgelassen. Lies den Text und wähle für diese Stellen die jeweils richtige Ergänzung (A) – (D). Es gibt jeweils nur eine richtige Antwort. **Markiere deine Antworten mit dem Piktogramm ✕.**

Patricia Koele: Das Traumnest

„Du darfst noch mal **01** Strand gehen, Daniel“, sagte Mama nach dem Abendessen. „Aber nur bis zu der **02** Palme.“ Die schiefe Palme war Daniels Lieblingsplatz. Sie war so schief, dass man auf **03** Stamm sitzen und mit den Beinen baumeln konnte wie auf **04** Schaukelpferd. Es waren Daniels erste Sommerferien. **05** würde er in die zweite Klasse kommen. Daniels Papa **06**, dass die **07** Sommerferien etwas ganz **08** sind. Deswegen hatten sie in **09** Jahr eine weite Reise gemacht, in ein Land, in dem das Wasser im Meer so warm war wie in der Badewanne zuhause. Außerdem gab es da so viele Sterne **10** Himmel, dass **11**, wenn er nach oben guckte. Die Sonne fing gerade an, rot zu werden und **12**, da sah Daniel von **13** Sitzplatz auf der Palme aus etwas sehr Großes, Dunkles aus den Wellen auftauchen. Es wurde immer **14**. Ganz langsam **15** es an Land. Daniel vergaß **16** Schreck beinahe zu atmen. Was, wenn **17**? Aber als es näher kam, **18**. Oder **19** ein bisschen. Das war ja eine Schildkröte!

Er kannte Schildkröten, denn **20**, die er manchmal mit Salat füttern **21**. Die war aber nur so groß **22** seine Hand. Diese hier war so groß, **23** Daniel **24** reiten könnte. Ob **25** doch gefährlich war? Eigentlich sah sie nur sehr müde aus. Daniel sprang von der Palme und **26** vorsichtig auf die Schildkröte zu. „Hallo, ich bin Thea“, sagte diese leise. Daniel staunte. „Warum kannst du sprechen?“, fragte er. „Ich bin über hundert Jahre alt“, sagte sie, „ich habe schon sehr viele Menschen **27**. Außerdem lernt man viel, wenn man so lange lebt.“ „Bist du deswegen so müde?“, wollte Daniel wissen. „Ja, wahrscheinlich“, sagte Thea. „Bist du jemand, der ein **28** bewahren kann?“

„Ich verpetze nie jemanden“, versicherte Daniel. „Das ist gut“, meinte Thea. „Ich muss nämlich ein **29** Loch graben, in das ich meine letzten Eier legen kann. Aber das ist sehr schwer. Ich bin so alt und so langsam. Könntest du mir wohl helfen?“ „Klar helf ich **30**“.

Im Text wurden an mehreren Stellen (1 – 30) Wörter ausgelassen. Lies den Text und wähle für diese Stellen die jeweils richtige Ergänzung (A) – (D). Es gibt jeweils nur eine richtige Antwort. Markiere deine Antworten mit dem Piktogramm ✕

Patricia Koele: Das Traumnest

	A	B	C	D
01	nach der	nach dem	zum	zur
02	schiefer	schiefes	schiefe	schiefen
03	ihren	ihrem	seinem	seinen
04	einer	einen	einem	eines
05	Danach	Davor	Darüber	Damit
06	findet	gefunden	finden	fand
07	erster	erste	ersten	erstem
08	Furchtbares	Schreckliches	Nettes	Besonderes
09	diesem	dieser	diesen	diese
10	am	von der	an der	vom
11	es wurde Daniel ganz schwindlig	es Daniel ganz schwindlig wurde	wurde es Daniel ganz schwindlig	es Daniel wurde ganz schwindlig
12	geht unter	unterzugehen	untergeht	zu untergehen
13	seinem	seinen	ihrem	ihren
14	weiter	kleiner	größer	schneller
15	lief	krabbelte	saß	machte
16	mit	von	nach	vor
17	es tatsächlich ein Seeungeheuer war	es war tatsächlich ein Seeungeheuer	war es tatsächlich ein Seeungeheuer	tatsächlich war es ein Seeungeheuer
18	er fürchtete sich nicht mehr	er sich nicht mehr fürchtete	er sich fürchtete nicht mehr	fürchtete er sich nicht mehr
19	niedrigstes	höchstens	niedrigster	höchster
20	seine Tante eine kleine im Aquarium hatte	seine Tante hatte eine kleine im Aquarium	seine Tante eine kleine hatte im Aquarium	im Aquarium seine Tante eine kleine hatte
21	darf	dürfen	durfte	dürft
22	wie	als	wider	für
23	wenn	denn	weil	dass
24	davor	damit	darauf	dafür
25	sie	es	er	man
26	geht	gehen	gegangen	ging
27	treffen	getroffen	trifft	traf
28	Gedächtnis	Gedanke	Geheimnis	Gefallen
29	tiefes	tiefe	tiefer	tiefem
30	dich	dir	ihm	ihnen

Themen – FREIE REDE

A. Bild/Bildgeschichte/Foto - Wertung: max. 25 Punkte

Vorbereitungszeit: 2 Minuten

Zeit für die Bildbeschreibung: 5 – 8 Min.

Die Schüler haben 2 Minuten Zeit, um sich das Bild/Foto anzusehen. Sie beschreiben das Bild/Foto oder erzählen eine Geschichte zu dem Bild/zu den Bildern. Die Jurymitglieder stellen Ergänzungsfragen. Dies gilt für alle Kategorien. Im Rahmen einer Kategorie erhält jeder Schüler dasselbe Bild, damit jeder Schüler dieselbe Aufgabe mit den gleichen Fragen und Themen bekommt. Nach dieser Disziplin darf der Schüler den Raum nicht verlassen, er setzt sich hinten in den Prüfungsraum.

Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Bildbeschreibung“ - werden bewertet:

Wortschatz	5 Punkte	Gesprächsfähigkeit	5 Punkte
Grammatik	5 Punkte	Kreativität und Argumentation	5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	5 Punkte		

B. Freie Rede - Wertung: max. 25 Punkte

Vorbereitungszeit: 2 Minuten

Zeit für die „Freie Rede“: 5 Min.

Die Jury zieht unter 13 vorgeschlagenen Themen, die jeweils auf einem Los stehen, 2-3 Themen. Zu diesen Themen führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen. Der Verlauf der Prüfung erfolgt wie bei der Bildgeschichte. Die Schüler betreten den Raum nacheinander in der ausgelosten Reihenfolge. Nach dem Gespräch setzt sich der Schüler nach hinten in den Prüfungsraum. Er darf auf keinen Fall den Raum verlassen.

Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Freie Rede“ - werden bewertet:

Wortschatz	5 Punkte	Gesprächsfähigkeit	5 Punkte
Grammatik	5 Punkte	Aussprache und Intonation	5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	5 Punkte		

Die folgenden Behauptungen und Meinungen sollen die Schüler zur Diskussion anregen.

Der Schüler erhält einen kurzen provokativen Satz zu 2-3 Themen, zu dem er Stellung nimmt. Aufgrund dieser Äußerung führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen.

Die Fragestellungen im Gespräch richten sich nach dem Alter und dem Sprachniveau der Schüler.

1. Familie (Generationsprobleme)

Meine Familie bedeutet für mich Freundschaft, zusammenhalten und vertrauen. Am liebsten habe ich, wenn ich mit meiner Familie in den Urlaub fahre.

2. Hobby (Freizeit)

Ich habe so gut wie keine Hobbys. Lesen tue ich wenig, weil es mich entweder nicht interessiert, oder ich keine Geduld habe. Es gibt so viele Menschen, die ihre Tage vor dem Fernseher verbringen, die mit ihrer Freizeit nichts anzufangen wissen.

3. Schule (Beruf)

„Die Schule ist wie eine bunte Tüte – und da ist viel drin für mich!“ (Miriam, 9)

„Für mich ist Schule anstrengend. Ich habe immer Stress“ (Isidor, 13)

4. Natur (Umwelt)

Eine entgleiste Stadtplanung will die Naturzone vernichten. Aber die Menschen haben sich eindeutig für den Erhalt der grünen Zone ausgesprochen.

5. Jugendprobleme (Freundschaften)

Mütter gegen Töchter, Väter gegen Söhne. Ja das stimmt. Bei uns wird auch in letzter Zeit heftiger gestritten.

6. Reisen (Urlaub)

Ich war letztes Jahr auf Kreta, da wünschte ich mich beinahe täglich nach Hause. Ich habe keine Lust mehr zu reisen.

7. Lesen (Lektüre)

Lesen macht Spaß und Freude. Beim Lesen vergesse ich alle meine Probleme.

8. Medien /Unterhaltung

Ich bin gern in sozialen Netzwerken wie Facebook und liebe mein Handy. Nur meinem Vater gefällt das nicht.

9. Sport /Mode

Sport: " Sport. Er ist für mich wie das Salz in der Suppe. Ganz einfach: Ich mag Sport. ((Martin, 13)

Mode: "Mode ist nicht nur eine Frage der Kleidung. Ich lege keinen Wert darauf."

10. Ernährung/Essgewohnheiten

Heute haben auch viele Jugendlichen schon Interesse an gesunder Ernährung und gesunder Lebensweise.

11. Stadt/Verkehr

Mehr Radverkehr bedeutet mehr Lebensqualität in der Stadt. In unserer Stadt haben die Radfahrer aber keine Radwege.

12. Wohnen (Wohnungsprobleme)

In der Stadt ist es zu hektisch, zu laut, es gibt zu viele Abgase, keine oder wenig Natur. Ich würde nie in der Stadt leben.

13. Gesundheit (Unser Körper)

Viele Menschen meinen ja, dass Geld das Wichtigste ist, aber mit Geld kann ich mir keine Gesundheit kaufen.



Olympiáda v nemeckom jazyku 25. ročník, 2014/2015
Kategória 1C Celoštátne kolo

Autorka: Ing. Beáta Menzlová
Recenzent: PhDr. Helena Hanuljaková
Korektor: Remmer de Boer
Komisia: Celoštátna odborná komisia Olympiády v nemeckom jazyku
Vydal: IUVENTA – Slovenský inštitút mládeže, Bratislava 2015